

Der Ungarische ISRAELIT.

Ein unparteiisches Organ
für die gesammten Interessen des Judenthums.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer u. verantwortlicher Redacteur

Dr. Ign. W. Bak,

emerit. Rabbiner und Prediger.

Budapest, den 1. März 1878.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage: 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzj. 6 fl. halbj. 3 fl. viertelj. 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzj. 2 fl. halbj. 1 fl. Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. Zuserate werden billigt berechnet.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren an die Redaction des „Ung. Israelit“ Budapest, 6. Bez., Königsq. Nr. 16, 2. St. Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen. Auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Inhalt: In Sachen des Rabbinervereins. — Necrolog Rascher. — Erinnerungen an Pio nono von Dr. Julius Klein. — Orig.-Corresp. Dees. Arab. — Wochen Chronik Oester ung. Monarchie. — Bericht des Vorstandes der Pester isr. Religionsgemeinde. — Mainz. — Feuilleton. — Inserate.

Nochmals in Sachen des Rabbinervereins.

Jüngst begegnete uns einer unserer achtbarsten Freunde und interpellirte uns wegen des zu entstehenden Rabbinervereins mit den Worten: Nun, was ist denn mit dem Rabbinerverein? das ist denn doch ein wirkliches Armuthszeugniß, welches sich die Herren der Rutte ausstellen! Ein Zeugniß materieller Armuth keineswegs, gaben wir zur Antwort — — das will ich auch nicht gesagt haben, unterbrach uns derselbe, aber ein Armuthszeugniß an Gemeinfinn, an Herz und Gemüth; an brüderlicher Harmonie und Zusammengehörigkeit, wie an collegialer Freundschaft und Liebe!

Und was konnten und sollten wir hierauf antworten? Etwa, daß dem wirklich so ist? Wir schwiegen. Und aufrichtig gestanden, würden wir dessen auch gar nicht mehr erwähnen, wie wehe es uns auch thut, daß unsere sogenannten Besten so unverzeihlich lässig, so abscheulich indifferent sich verhalten einem Institute gegenüber, das nicht nur angethan das materielle Wohl hinterlassen er Rabbiners-Wittwen und Waisen zu fördern, sondern auch das Beste somanches lebenden Collegen, und der jüdischen Literatur zu fördern imstande ist. . . wenn wir überhaupt schweigen könnten und — dürften! wir können aber nicht schweigen, schon angesichts dessen nicht, weil wir es für eine gar

arge Blamage hielten, wenn gebildete und edelherzige Laien nur sehnlichst dem Momente entgegenharren, da es ihnen gegönnt sein würde ihre Großherzigkeit für den צדקה חורר zu bethätigen, die Betreffenden selber so indolent thun sollen; schon angesichts dessen nicht, weil wir die Ueberzeugung hegen, daß gar Viele nur Eitelkeit, unberechtigter Stolz; frömmelnde Muckerei, (wiewol der Verein rein weltlicher Natur und mit der Religion und der religiösen Reform nichts, aber auch gar nichts zu schaffen hat.) und sonstige kleinliche Rücksichten abhält, ehrlich und offen. . . Menschen zu sein! Wir können und dürfen nicht schweigen, weil wir es für unsere heilige Pflicht halten feierlichst zu erklären, daß es beileibe nicht unsere Absicht ist eine etwa constituirende Rabbinerversammlung behufs des Vereines, zu einer Synode im Sinne unserer hochgeschätzten Freunde zu Raposvár, ex tempore zu metamorphosiren. . . wie manche unserer Freunde befürchten. . .

Damit aber diese unsere Herren und Freunde in Sehowa, die so viele salbungsvolle Worte für Andere zu machen verstehen, während wenn es an sie kommt so müßig die Hände in dem Schoß ruhen lassen, wissen, welche Intentionen uns bei diesem zu entstehenden Vereine leiten und was wir uns von dessen Wirkungskreis denken, so wollen wir hier Einiges zur Erörterung auseinandersetzen, villeicht dürften die betreffenden Herren und Ritter des

Dieser Nummer liegt eine homiletische Beilage bei.

Geistes dann sich angespornt fühlen aus ihren Schlupfwinkeln hervor zu kriechen und ein muthiges! **וַיִּקְרָא** zu rufen.

Vor allem und in erster Reihe wollen wir vorschlagen, daß die ordentlichen Mitglieder nur ein Minimum als jährlichen Beitrag zu zahlen hätten u. z. nehmen wir als Maßstab die Summe, welches ein Mitglied des Landeslehrervereines als jährlichen Beitrag leistet. Bedenkt man, daß ein armer Landeslehrer, der schwach besoldet, ein spärliches Nebeneinkommen hat und nicht selten auch Vater einer größeren Familie, jährlich einen Beitrag von 4 fl. zahlt, der freilich in jüngster Zeit aus Opportunität auf 2 fl. reduziert wurde, so greifen wir gewiß nicht zu hoch, wenn wir annehmen, daß selbst der geringst besoldete Rabbiner denn doch mindesten 12 fl. jährl. zu zahlen fähig ist. Da wir selber durch 20 Jahre fast, dieses Amt und leider nicht unter glänzenden Umständen, bekleidet und zwar einen Theil in Böhmen, wo doch die Emolumente gewiß sehr spärlich — bekleidet haben, so sprechen wir hier aus eigener Erfahrung!.. Allerdings wäre das Stammcapital bei einer anfänglichen Zahl von 100 Rabbinen selbst, noch ein sehr geringes, bloß von 1200 fl. wo nach Abzug etwaiger Spefen kaum 1000 fl. blieben, aber bedenkt man, daß auch edelherzige Männer, die keinem gemeinnützigen Unternehmen ihre thatkräftigste Unterstützung versagen, gerne auch diesem Vereine ihre Hilfe angedeihen ließen, wie sich bereits in der That schon Männer fanden, so ist jedenfalls mit Gewißheit anzunehmen, daß mindestens die jährlichen Beiträge auf das Doppelte steigen würde. Denn wir würden gleichzeitig beantragen, daß aus der zu constituirenden Versammlung eine Deputation ernannt würde, welche die Aufgabe hätte die Besten jener **אנשי שם** unserer Metropole persönlich, sowie den munifizienten Vorstand unserer Großcommune um eine thätige Unterstützung anzugehn, ebenso einen allgemeinen Aufruf an sämtliche löbl. Vorstände der vaterländischen Gemeinden behufs dessen zu richten und wir hegen die sichere Ueberzeugung, daß weder das Eine, noch das Andere, noch schließlich das Dritte vergeblich wäre!

Daß außerdem die Gemeinden gewiß gerne Nieder-Lafeln zu diesem Behufe aufstellen lassen würden, leidet ja sicher keinen Zweifel.

Soviel, oder vielmehr so wenig von den Fonds. Und nun von den Zwecken. Wir sagen von den Zwecken, weil wir die Interessen dieses Fonds nicht bloß zum Behufe eines Zweckes verwen-

det wissen möchten, sondern zu mehreren, wie wir sogleich zeigen wollen:

In erster Reihe sei der Zweck allenfalls, hinterbliebenen Wittwen und Waisen verstorbenen Rabbinen nach Thunlichkeit und Umständen zu unterstützen, doch soll und muß dessen Zweck auch mit den lebenden Rabbinen in mannigfachster Weise zu nützen. Hierher rechnen wir die Unterstützung solcher Rabbinen, die Schwäche und Kränklichkeit halber alljährlich irgend einen Curplatz besuchen müssen. Unterstützungen an Rabbinen in Form von Geschenken oder Anlehen zur Zeit, wenn solche Töchter auszuheirathen haben: ferner, Söhne von Rabbinen wenn dieselben gezwungen in die Hauptstadt behufs des Studiums usw. zu kommen, ohne daß die betreffenden Rabbinen sie gehörig zu unterstützen vermögen . . . endlich Unterstützungen für zu veröfentlichende gemeinnützige jüdisch literarische Werke.

Das sind in Kürze unsere Ansichten von dem zu entstehenden Vereine und dessen Agenden und nun fragen wir, warum diese Herren Interessenten so ruhig und gleichgiltig diesen unsern Appell hinnehmen? Wahrhaftig ohne auch nur irgend Einem nahe treten zu wollen, können und müssen wir ausrufen. . . **אין זה כי אם רוע לב**

Sollten auch diese unsere Worte in den Wind gesprochen sein, dann nun — dann, nein, auch dann, wir möchten beileibe keine Pression ausüben, denn nichts ist auch uns verhafter, als das „Muß“, aber schweigen wollen wir auch dann nicht, sondern reden wie uns der Schnabel gewachsen und eingehen-der die Motive erörtern, welche möglicher, ungerechtfertigter und unzurechtfertigender Weise die Herren abhalten mag dieses Institut zu fördern. Dann aber möge und soll keiner uns der Ungeschlachtheit zeihen.

Dr. Bak.

Mojseš Nascher

Oberrabbiner zu Baja geb. 1814, gest.
den 13. Februar 1878.

Wer kannte ihn nicht schon seinem großen Namen nach, in- und außerhalb der Gränzen des Vaterlandes, den würdigen Nachfolger des weltberühmten Rabbi Reb Gőš Schwerin; die von Talmudisten anerkannte Talmud-Kapazität, den in Glaubens- und Religionsprinzipien stets consequenten, immer die goldene Mittelstraße wandelnden, toleranten Rabbiner; den vielbelesenen Mann von classischer Bildung, der die deutschen Classiker und Philosophen alle so vortrefflich zu citiren vermochte; den friedliebenden und friedstiftenden Seelforger, der es mit solcher Wissenschaft verstand, eine so große 700—800 Familien zählende Gemeinde in ihrer vollen und ganzen Einheit und Einigkeit zu

erhalten, zu einer Zeit, wo im ganzen Vaterlande allenthalben der jedes jüd. Herz erschreckende Kriegsruß: die Drithodor, die Neolog! zertönte und wo sich 30—40 Israeliten zählende Gemeinden zu Dutzenden in 2, der 3 Lager theilten; den human denkenden, liebenswürdigen, von allen Confectionen gleich verehrten Menschen?!!

Rabbi Moyses Nascher ist nicht mehr: am 13. v. M. stieg seine erhabene Seele empor zu Gott, in jene Sphären, wo sich die Geister klären!

Ein altes Uebel, Asthma, warf ihn vor kaum 6 Wochen aufs Krankenlager und, obgleich sein Zustand damals schon gefährlich war, so erstand er Dank der aufopfernden ärztlichen Hilfe — dennoch dem Krankenbette zur großen Freude der Gemeinde. Doch leider! währte seine Gesundheit nicht lange. Eine sich zugezogene Erkältung brachte ihn wieder in's Bett das er nun nicht mehr verlassen sollte. Wie sehr sich die Ärzte abmühten, die Gefahr zu beseitigen, es half nichts, die Krankheit war nimmer zu bewältigen; wie sehr sich auch die Chevra-Kadischah in aufopfernder Pflege selbst überbot, es nützte nichts mehr; denn bereits hatte der schaurige Todesengel ihn umschwirrt und beharrlich und unerbittlich seiner Beute gewartet, bis er sie erhaschte! Als die Katastrophe eingetroffen, verbreitete sich mit Blitzesschnelle die Nachricht in der ganzen Stadt und die von den Zinnen des Tempels und des Schulgebäudes flatternden schwarzen Fahnen verkündeten die tiefe Trauer derselben. Die Gemeindevorstellung und Repräsentanz erklärte sich in Permanenz; Sitzung um Sitzung folgte, um eine dem verehrten Todten würdige Leichenfeier zu veranstalten, und noch am selben Tage wurden Parteizettel folgenden Inhalts versendet: A bajai hitközség mély sajdalommal jelenti főtisztelendő Nascher Mózes főrabbi urnak szeretett lelki pásztorának, 25 évi érdemekben dús és példaszerű lelkészi működés után f. h. 13. reggeli 4¼ órakor hosszas szenvedés után 65 éves korában történt gyászos kimúltát. Az istenben boldogultnak hült tetemei f. h. 15. d. e. 9 órakor fognak a gyászlakból az izr. sirkertbe örök nyugalomra kísértetni. — A hit és szeretet a gyászaló örizzék porait. Áldás kísérje emléköt!

Baja, 1878. febr. 13.

A zsidó hitközség előjárósága.

Und was die Gemeinde zur Hebung der Trauerfeier leistete, kann wahrhaft großartig und imposant genannt werden — Noch vor der festgesetzten Stunde hatte sich eine nach vielen Hunderten zählende Menschenmenge aus allen Schichten der Bevölkerung im Trauerhause um dasselbe und in der zum Tempel führenden Gasse eingefunden, wo städtische Hajduken, die städt. Feuerwehr und eine aus jüng. Gemeindegliedern bestehendes Ordner-Comité die Ordnung aufrecht hielten, und vom Trauerhause angefangen, der ganzen Gasse entlang, bildete die erwachsene Jugend mit brennenden Fackeln Spalier. — Als nun der vom isr. Frauenvereine, dem Obergymnasium, dem Vereine der jungen Kaufleute und der isr. Jugend reichbekränzte Sarg durch die Söhne auf den Hof gebracht wurde, hielt Herr Rabb. und Schuldirector Dr. Kraus eine meisterhafte Rede, in welcher er — als mit dem Verbliebenen zusammenwirkender College dessen Verdienste in schönen besonders takt- und würdevollen Worten (es ist dies besonders zu betonen, weil wie man hier gut wußte, daß das Verhältnis zwischen ihm und dem Dahingegangenen kein ganz freundschaftliches gewesen) — schilderte. — Hier auf folgte ein ergreifender Choralgesang und die Leiche wurde durch den Vorstand in den von Traueremblemern düster gezierten

Tempel getragen. Hier hatte sich bereits Alles, was die Stadt an Honorationen und Körperschaften besitzt, eingefunden: der Clerus der vier Confectionen, der Stadtprobst, die Franziskaner-Mönche, der Bürgermeister mit den Beamten, der Oberstadthauptmann, Vertreter der Banken und Casino's u. s. w. Letzt bestieg der geniale Sohn des Verbl., der herrliche Redner Dr. Simon Nascher aus Berlin, die nun verwaisste Kanzel. Waren die unvergleichlich schönen Predigten, die wir so oft er hier zu Gast war, von ihm zu hören bekamen, immer gelungen und äußerst wirkungsvoll, so war diese Rede, die Trauerrede über seinen angebeteten Vater, gesprochen vom Herzen zum Herzen, geradezu ein Unikum in ihrer Art und von solch' Herz und Seele erschütterndem Effecte, daß alle die Zuhörer, aber Alle, zu Thränen gerührt schluchzten. Schilderte er doch mit wunderbar hinreißenden Worten den Vater als Vater, Gatten, Seelsorger, Gelehrten und Menschen so überaus treffend.

Nach Beendigung der Rede rezitierte Oberkantor Mandl das „El mole rachimim“ höchst wirkungsvoll, worauf die Wahre vor den Eingang des Tempels getragen und auf den daselbst errichteten Katafalk gestellt, wo Dr. Rohut eine längere Rede in ung. Sprache hielt. — Inzwischen war's 11½ Uhr geworden und die noch fortwährend herbeiströmende Bevölkerung hatte die Zahl von ungefähr 10,000 erreicht und jetzt erst begann der eigentl. Leichenzug, der programmäßig in folgender Ordnung sich nach dem Friedhofe bewegte: Voran schritt die isr. Volksschuljugend mit ihrem Lehrkörper unter Vorantragung der Trauerfahne, hierauf das kön. kath. Obergymnasium, mit den Professorenkollegium, die kön. Staatspräparandie, die Handelsmittelschule, der Chor. Hinter diesem der Leichenwagen von 4 schwarzen Pferden gezogen und hinter diesem wurde der Sarg ferienweise von den angesehensten Gemeindegliedern getragen, bis der Zug in der äußern Vorstadt anlangte; von da bis in die Nähe des Friedhofes auf dem Wagen geführt und dann wieder bis zum Eingang des „Zidduk haddin“ getragen, wo Dr. Spitzer aus Eszék eine deutsche Rede hielt. Nach demselben nahm der Gemeindepräsident, Herr Sam. Beck, tiefgerührt in einfachen, aber innigen Worten Abschied vom theuern Todten, welcher nun nach beendigter Ceremonie in die Erde bestattet wurde.

Ich habe nur noch zu erwähnen, daß Oberabb. Moses Nascher im Ganzen durch 36 Jahre u. z. 11 Jahre in Ungarisch-Brod und 25 Jahre in Baja würdig seines Amtes waltete und daß in dem nach dem Begräbnisse eröffneten Schreine eine bedeutende Anzahl von wertvollen Manuscripten — Abhandlungen über Halacha und Hagadah vorgefunden wurden, welche heredit Zeugnis davon geben, wie tief der Vereingte in den Geist des Talmud eingedrungen ist. Die Manuscripte werden nun vom Sohne Dr. Sim. Nascher gesammelt und successive veröffentlicht werden, um diese großen Geisteskräfte zu Tage zu fördern und für die Nachwelt aufzubewahren.

Ich schließe mit den Worten: Möge der Vereingte den von ihm stets geliebten und angestrebten Frieden dort im Jenseits finden und möge sein Angebenken gesegnet sein, wie es heißt: זכר צדיק לברכה!!*)

Baja, den 17. Februar 1878.

Bernhard Scheer.
Hauptschullehrer.

*) Auch wir drücken hiermit wegen des schmerzlichen Verlustes in diesem großen Rabbinen und Ehrenmanne unsere tiefste Trauer, und den Trauernden das tiefste Beileid aus.

Erinnerungen an Pio nono.

von

Dr. Julius Klein

Oberabbiner in Szigetvar

Motto: De mortuis nil nisi bene.

Nahezu ein Menschenalter ist seit dem am 16. Juni 1846 erfolgten Regierungsantritte Pius IX. verstrichen, woraus leicht erklärlich, daß die Ereignisse, während der ersten Zeit seiner Regierung dem Gedächtnisse der jetzt lebenden Generation zum großen Theile fremd geworden sind; sie gehören der Geschichte an. Und doch sind diese für uns Juden in mehr denn einer Beziehung ganz außerordentlich markwürdige. Pius IX. der Reaktionspar excellence, der Schöpfer der Dogmen vom unbefleckten Empfängnisse, (Maria immaculata) und der Infallibilität, die Incarnation des starren „Non possumus,“ ist nicht der Pius der bis zur Flucht nach Gaeta im Jahre 1848 im Geruche des Liberalismus gestanden. Treu dem Grundsatz *הוי דין כל אדם* sei den Manen des „liberalen“ Papstes vom allezeit dankbaren jüdischen Geiste nachstehendes Denkblatt gewidmet.

Die jüdische Gemeinde Rom's zählte im Jahre 1846 ca. 850 Familien mit 3900 Seelen. Von diesen waren beiläufig 2000 ganz verarmt, 1200 besaßen sich mit Kleinhandel, die Uebrigen erfreuten sich, trotz des Druckes, unter welchem sie während der Regierungszeit Gregor XVI. schmachteten, eines beneidenswerthen Wohlstandes. Die Gemeinde konnte man mit Fug und Recht eine Mustergemeinde nennen. Zahlreiche Anstalten sorgten für die Erhaltung der Armen, sie hatten ein Hospital und besoldeten mehrere Aerzte, welche den Armen unentgeltlich ordinirten. Der Hauptarzt der Gemeinde war der Oberabbiner, der im Jahre 1845 von Jerusalem dahin berufen wurde, ein Mann ganz Orientale vom Scheitel bis zur Sohle und der auch seinen orientalischen Sitten treu geblieben war. Nach jedem Morgengottsdienste hielt er nach der Synagoge, hier Senola genannt, Ambulanz bei den Kranken, die seinen ärztlichen Rathschlägen, wie einer Offenbarung horchten. Ihm zur Seite standen 6-7 Unterabbiner, die nicht bloß den gewöhnlichen Dienst in der Synagoge verrichteten sondern auch den Unterricht in der Schule besorgten *).

Die Schule befand sich in einem von Außen unansehnlich scheinendem Hause, das jedoch fünf geräumige Säle besaß, wo die Jugend größtentheils hebräischen Unterricht genoß.

So freundlich aber sich die Verhältnisse der Juden Rom's nach Innen gestalteten, so trübselig waren sie nach Außen. Die herrlichen Gebäude der Siebenhügelstadt durften sie nicht bewohnen, an Sonn- und Feiertagen durften sie ihr Ghetto gar nicht verlassen; kein Verein, keine Zunft, keine Körperschaft mochte sie in ihren Verband aufnehmen, ja sie mußten es als Zeichen großer Gnade betrachten, daß man ihnen überhaupt gestattete, im dumpfen, sumpfigen, hart an der Liber anliegenden Ghetto alljährlich zu — ertrinken. Gregor XVI. der nach dem Tode der Königin-Mutter in Baiern alle kirchlichen Feierlichkeiten untersagte, weil sie Protestatin war, hegte einen tiefen Abscheu gegen Alles was nicht katholisch war. Als daher die gesammte katholische Welt durch die unvorhergesehene Wahl Giovanni Mastai Graf von Feretti — genannt Pius IX. in freudige Ueberraschung gerieth, stimmten auch unsere Brüder in Rom mit ein in den allgemeinen Jubel, denn sie hofften auf eine menschenwürdige Behandlung durch den als liberal, mild und gutherzig

bekannten Pius IX. Sie hatten sich nicht getäuscht. Die menschenfreundliche Gesinnung des neuen Papstes gab sich gleich bei seiner Inthronisation durch zwei edle Acte kund.

Vor ihm war es Sitte, daß ein jeder neugewählte Papst zur Besitzergreifung der Metropolitankirche die Straßen Rom's auf einem weißen Esel reitend durchzog und dabei empfing er verschiedene Deputationen. Auch die der jüd. Gemeinde mußte vor ihm erscheinen und wenn sie kam stieg der Papst ab, der Rabb. alsdann nach Samans Art seinen Rücken hinhaltend, dessen sich der Papst bediente, um den Esel wieder zu besteigen, wobei er zum Ueberflusse vor dem Rabbiner noch aussprach. Diesen abschaulichen Gebrauch schaffte Pius IX. ab, indem er den Inthronisationszug im Wagen machte.

Bald darauf hatten die Juden Rom's Gelegenheit die humane Denkungsweise des neuen Papstes durch einen andern Act kennen zu lernen. Die römischen Juden mußten alljährlich einen Tribut von 800 Scudi entrichten und nicht diese verhältnißmäßig geringe Summe war es, welche sie drückte, sondern die entehrende Behandlung, die ihnen bei Ueberreichung derselben wiederfuhr; eine Deputation mit dem Rabbiner an der Spitze mußte vor dem Cardinalgovernator erscheinen und der Rabbiner war verpflichtet in devoten Worten im Namen seiner Glaubensbrüder um die Erlaubniß zu bitten, noch ein Jahr in Rom wohnen zu dürfen. Die Antwort war regelmäßig: Si, ma andate adesso! (Ja, aber nun gehet fort!) Der humane Papst verordnete daß dieser Tribut im Stillen entrichtet werde und dabei blieb es.

(Fortsetzung folgt.)

Original-Correspondenz.

Dées den 8 Feber 1878.

In der Newyorker Zeitung Reformer et Jewish Times Nr. 40 sagt der Redacteur: „Die Nachricht, daß eine Rothschild'sche Tochter mit einem Christen verlobt sei, wird in einem aus London erhaltenen Schreiben als unwahr bezeichnet. Die Rothschild'sche Familie ist immer in strenger Opposition gegen Heirathen mit Andersgläubigen und die Tochter des Sir Anthony Rothschild, welche den Hon. Mr. Eliot Yorke geheiratet hat, wurde wirklich aus dem Kreise ihrer Verwandten ausgeschlossen. Die Rothschild's sind überall orthodoxe Juden und die freigebigsten Unterstützer der Synagoge. In Nr. 46. desselben Blattes erscheint ein Brief, den der Redacteur aus Frankfurt am Main erhielt: Frankfurt am Main 28. Dezember 1877. An den Redacteur des Reformer.

Die Baroness Charles de Rothschild, als ein Glied der Rothschild'schen Familie findet es nöthig, von einer im Reformer und Jewish Times vom November Nr. 40. erschienenen kurzen Bemerkung Notiz zu nehmen. Obwohl die Heirath der zweiten Tochter Sir Anthony Rothschild's mit dem Hon. Eliot Yorke von mehreren Gliedern ihrer Familie nicht ganz gebilliget wurde; dennoch ist sie nicht nur aus dem Kreise ihrer Familie nicht ausgeschlossen, sondern wird von allen Familiengliedern, (sowohl in England als auf dem Festlande,) nach ihrer Heirath mit derselben Liebe und Freundschaft empfangen als vor derselben. Man darf doch wohl hoffen, daß ein freigebiges Unterstützen der Synagoge, das freie Denken und Fühlen durchaus nicht ausschließt und daß die Rothschild's, in der Regel, nicht so bigott und von beschränktem Geiste sind, daß sie eines ihrer Familienglieder aus ihrer Mitte verstoßen sollten, weil es diesem beliebte, von dem ausgetretenen Wege abzulenken. Die Rothschild's gestatten ihren Familiengliedern den Eingebungen ihres Gewissens zu folgen und ihr verwand-

*) Diese und ein großer Theil der nachstehenden Daten sind dem „Orient“ entnommen.

schaftliches Benehmen ist gegen alle Glieder, ihre Denk- und Handlungsweise mag auch eine abweichende sein, ein gleiches. In Religionsfachen hat es der Mensch nur mit Gott zu thun und ein dritter hat sich darin nicht zu mischen.“

In derselben Nummer befindet sich der hier folgende Artikel den der Redakteur, wie er sagt, vor dem Empfange des obigen Briefes geschrieben hat.

Rothschild - Roseberg.

Die Verlobung des Carl von Roseberg mit Fräulein Hannah, der einzigen Tochter des hiesigen Baron Meyer Amshel von Rothschild ist bereits angekündigt. Dieses Fräulein wird das dritte Glied der Rothschild'schen Familie sein, das mit einem Andersgläubigen eine Ehe einging. Die zweite Tochter des Baron Nathan Meyer von Rothschild, die Tante der Braut von Lord Roseberg heiratete den Hon. Henry Fitzroy, zweiten Sohn des Carl von Southampton und Fräulein Annie die zweite Tochter des Sir Anthony heiratete vor 4 Jahren den Hon. Eliot Yorke, einer Sohn des Carl von Hardwicke. In England wird, ohne Zweifel, viel Miefeliebigen über die Wahl dieses Fräuleins gesprochen werden, umsomehr weil die englischen Juden seit lange recht stolz darauf waren, die ganze Rothschild'sche Familie zu Mitgliedern ihrer Synagoge zählen zu können.

(Schluß folgt.)

Ein Gemeindebild.

von Dr. Cohné in Arad.

Arad Ende Feber 1878

„Arad!“ „Arader i. r. Gemeinde!“ ... Welche Reminiscenzen erwachen in deiner Seele, vibriren, in deinem Herzen, freundlicher Leser, bei Nennung dieses Namens? Fortschritt, blühender, glühender Fortschritt auf dem ganzen Gebiete des Kultuswesens, begeisterte und begeisternde Wärme; für die geläuterten Ideen des Judenthums; Reform des Gottesdienstes u. der religiösen Institutionen; Blüthe der Vereine und der Humanitätsanstalten; gediegener, auf der Höhe der Wissenschaft stehender Religionsunterricht — — — das sind die Begriffe, welche die Welt an den Namen Arad knüpft.

Oder sollt es heute anders geworden sein? Wären es tempi passati, von denen ich spreche — dunkle Träume der Vergangenheit — — glitzernde Wellen, verrauscht, untergegangen in dem Strom der Zeit? — —

Mein Freund und Deputirtenkollege am selig entschlafenen Kongresse Dr. Sidon erfand einmal (es war in der 17. oder 18. Sitzung) das geflügelte Wort: „Die öffentliche Meinung ist konservativ.“ Leider vergaß mein sehr geehrter Freund ein Patent auf seine Erfindung zu nehmen; denn seit dieser Zeit hat sich der sogenannte Konservatismus (ins Eigentliche übersetzt: der Indifferentismus) verbreitet, vermehrt, vielfältigt und ist fruchtbar und groß und stark und mächtig und zum Gemeingut (?) geworden von Dan bis Berscha und von Szikso bis Budapest. Sollte auch Arad — trotz Orgel und Chor und klassischer Predigt — von dieser Erfindung profitirt haben? — —

Eine ausführlichere Beschreibung der hiesigen aktuellen Gemeinde-, Schul- und Vereinsverhältnisse wäre wohl eine interessante, dankbare und — in Anbetracht daß bei dieser Arbeit der Zwerg auf den Schultern eines — Rosenbergs (der im J. 1860 eine ähnliche

Arbeit veröffentlichte) zu setzen käme, wohl auch keine allzuschwierige Aufgabe; und werde ich mich derselben — mit Erlaubnis des Hrn. Redakteurs — zu Gunsten der zahlreichen Leser dieses Blattes, mit Freuden unterziehen, sobald Erfahrung und Bekanntschaft mich in den Besitz des nöthigen Rüstzeuges gesetzt haben. Für diesmal sollen die flüchtigen Wahrnehmungen eines unbefangenen Blickes den Vorläufer machen.

Beginnen wir mit den Generalien und Personalien.

Die Arader isr. Gemeinde zählt dreitausend und fünfhundert Seelen. An der Spitze dieser Großgemeinde steht der bereits viermal wiedergewählte Herr Josef Hirschmann als Präses.

(Fortsetzung folgt.)

Wochen-Chronik.

Oesterr.-ungar. Monarchie.

* * Herr Szantó bringt in seiner jüngsten Nr. in warmen, geistvollen Worten die Quintessenz unseres Necrolog's über unsern unvergesslichen Bruder Dr. Salomon Bak, wofür wir demselben herzlichsten Dank, sowohl in unserem als im Namen unserer Familie, sagen.

* * Unsere nächste Nr. dürfte sich um etwas verspäten, weil der Redakteur dieses Blattes die Pflicht hat seine am 5. dieses in Szegedin heirathende Schwester zu trauen.

* * Nächstens gedenkt der Redakteur dieses Blattes über mehrseitige Aufforderung eine populäre Vorlesung über das Kaufmannswesen und den Kaufmannsstand vom biblischen, talmudischen und modernem Standpunkte, abzuhalten. Zeit und Ort werden Nächstens kundgegeben werden.

* * Die orthodoxe Durchführungscommission reichte beim Landtage eine Petition wegen Regelung des Schulfondes ein. Wir sind zu wissen begierig, was eigentlich da zu regeln ist.

Bericht des Vorstandes der Pester isr. Religionsgemeinde*)

über das Verwaltungsjahr 1877.

Unterbreitet in der am 24. Feber 1878 abgehaltenen Generalvers.

Hochgeehrte Gemeinderepräsentanz!

Das erstmal seit Ihrer Konstituierung sind wir so frei, Sie zur Ausübung Ihres statutenmäßigen Rechtes einzuladen, indem wir Ihnen unseren Budgetvoranschlag für das Jahr 1878 mit der Bitte vorlegen, denselben als Grundlage Ihrer Spezialberatung anzunehmen.

Die im November v. J. vorgenommene Neuwahl und Konstituierung des Repräsentantenkörpers, des Ausschusses und der Kommissionen hat die Berathung und Feststellung des Ihnen hiemit vorliegenden Budgets um einige Zeit verzögert und wir erbitten Ihre Entschuldigung für diese in den erwähnten Umständen begründete Verspätung unserer Berichterstattung.

Die Neuwahl hat zum überwiegenden Theile den im abgelaufenen Cyklus wirkenden unmittelbaren Faktoren der Gemeindeverwaltung, die Leitung und Vertretung der Gemeindeinteressen für die folgende drei Jahre anvertraut

*) Wir geben diesen vorzüglichsten Bericht, der sehr viel Interessantes enthält und in vielfacher Beziehung auch lehrreich ist, in extenso.

Indem der Vorstand für dieses Zeichen des Vertrauens seinen Dank ausspricht, kann er es als selbstverständlich betrachten, daß er in demselben eine Aufmunterung dazu findet, auf der im abgelaufenen Triennium eingeschlagenen Bahn muthig weiterzuschreiten und das Programm, das er die Ehre hatte bei den der heutigen analogen Gelegenheiten vor Ihnen zu entwickeln, als durch Ihren Beifall ausgezeichnet zu betrachten.

Das abgelaufene Jahr wird in der Geschichte der ungarischen Judenheit für ewige Zeiten ein denkwürdiges bleiben. Man wird es als das Jahr nennen, in welchem die erleuchtete Regierung unseres Vaterlandes der vaterländischen Judenheit ein Institut gab, dessen Errichtung seit vielen Jahrzehnten ein sehnlicher Wunsch der Majorität unserer hierländischen Glaubensgenossen gewesen: die Landesrabbinerschule. Unsere Religionsgemeinde ist mit der Geschichte der Errichtung dieser Schule so innig verknüpft, daß sie den 4. Oktober des abgelaufenen Jahres mit Recht als einen Freudentag begrüßen und feiern konnte. Wiewohl auf die breite Basis einer durch die Staatsregierung und ihre autonomen konfessionellen Organe verwalteten Institution gegründet, ist die Anstalt mit der Religionsgemeinde, deren Territorium sie ziert, in mehr als losem Zusammenhange; das zuvorkommende Interesse der unmittelbaren Umgebung an dem Glanze und Gedeihen derselben, wozu ihr trotz aller Anfechtungen die besten Auspizien zur Seite stehen, dürfte bei der Mustergiltigkeit unserer Gemeinde nach außen hin als wohlthätige Anregung wirken. So hat sich denn unsere Religionsgemeinde gefreut die illustren Gäste der Eröffnungsfeier als ihre eigenen lieben Gäste begrüßen zu können. Wir erbitten ihre Bewilligung für die in unserem Budgetvoranschlag sub Nr. 127. eingestellte Summe von fl. 20.), welche der Ausschuß als jährliches Stipendium zu je fl. 100 für zwei würdige Schüler der Rabbinerschule Ihnen einräth,

(Fortf. folgt.)

Monatsbericht der „ALLIANCE ISRAËLITE UNIVERSELLE.“ pro Dezember.

(Fortf.)

Schunla.—Gemäß der von mir dem Herrn Schuldirector Hajim Semach erteilten Instruction, sämtliche Kinder der Flüchtlinge, die c. 200 betragen, anzunehmen, hat derselbe eine Filiale eröffnen müssen und hiefür das Bezirkscomité der Türkei um einen Zuschuß von 44-50 Pfd trk. gebeten, der ihm übersandt worden ist. Die gesamte Summe, auf 25 Wochen berechnet, umfaßt folgende wöchentliche Ausgaben: Gehalt für 1 Rabbinen 1 Hilfslehrer 50 Pfaster, 1 Unterlehrer 30 P., 1 Bedienten 20 P., Heizung 39 P., Schulmaterial und Diverse 40 P., zus. 178 P.

Widdin.—In dieser Stadt giebt es durchaus keine Flüchtlinge, sondern nur unglückliche, in Folge der Sperrung die Donauschiffahrt arbeitslose Einwohner; auf die Nachricht von der precären Lage derselben schickten wir ihnen 50 Pfd. trk. zur Hälfte auf Rechnung der Alliance und zur Hälfte auf Rechnung des H. Baron v. Hirsch.

Sofia.—Aus dem von den Comités zu Sofia uns übersandten Protokoll geht hervor, daß dort gegenwärtig

50 flüchtige Familien, größtentheils aus Plewna sind, die an Allem Mangel leiden. Da Sofia, das von Armen überfüllt ist, denselben nicht helfen kann, so habe ich dem dortigen Local-Comité eine Summe von 80 Pfd. trk. übermacht nach derselben Repartition wie für Widdin.

Samacoff.—Man meldet uns aus Samacoff die Ankunft von 19 Familien daselbst, gleichfalls aus Plewna; wir haben auch dorthin eine erste Subvention von 20 Pfd. trk. geschickt, der wir Andere folgen lassen werden, sobald es nötig sein wird.

Lom und Bracza.—Das Bezirkscomité der Türkei hat von H. v. Toledo aus Adrianopel am 23. November ein Telegramm erhalten, das die Abreise von 150 Familien aus Lom und aus Bracza nach Verschofska meldet und um Instruction in dieser Beziehung bittet. Wir haben ihm sofort geantwortet, daß wir ihn zu allen nötigen Ausgaben ermächtigen, um diesen Familien zur Erreichung eines sicheren Terrains zu verhelfen.

Parlamentswahlen.—Die neuen Wahlen ins osmanische Parlament sind für die Israeliten sehr günstig ausgefallen: Es sind gewählt: in Salonichi, H. Abr. Effendi von Maho; in Bosnien, H. Saver Effendi Schalon und Sal. Effendi Schalon; in Bagdad, H. Menahem Effendi Levi; in Janina, H. Davidjon Effendi Levi; in Constantinopel, H. Samuel Molho Kemel Effendi. Der Senat zählt 2 Israeliten: H. Dr. I. v. Castro, Arzt des Sultan, und H. Davidjon Effendi Carmona Schaptschyzadé.

Vertheilung an die Flüchtlinge.—Bei einer hier von Lady Burdett Coutts veranstalteten Vertheilung von Liebesgaben befanden sich 10 für Israeliten bestimmte Ballen, welche 20 Stück Seemannstuch, 23 Stück wasserdichte und 23 Stück reine Leinwand, zus. 66 Stück enthielten und die wir auf Lager genommen haben, um sie nach den verschiedenen Centren der Emigration zu versenden; von der Vertheilung werden wir Sie in Kenntniß setzen. Außerdem hat Frau Fernandez, in ihrer Eigenschaft als Mitglied des von der Frau Botschafterin Layard präsidirten Damencomités, aus dem Centraldepot folgende Gegenstände entnommen und derselben Bestimmung überwiesen: 550 Hemden, 200 Unterhosen, 32 Duzend wollene Strümpfe, 100 Costümes von je 3 Stück und 100 Costümes aus je 3 Stück bestehend, 100 Hircas, 150 wollene Decken, 6 Flaschen Chinin.

Das C. Comité hat die nötigen Mittel zur Fortsetzung der Thätigkeit des H. Veneziani und des Constantinopeler Comité's votirt. (Schluß folgt.)

Feuilleton.

H-tschibacsi. *)

Heure Feder! Vertraute meine Herzens, die du die Schlüssel zum Arsenale meiner Gefühle, zur Kistkammer meiner

*) Die größten Maler haben es nicht verschmäht selbst auf Gemälden, die die ernstesten Gegenstände zum Vorwurf hatten, manchmal groteske Figuren anzubringen; so werden auch Sie geehrter Herr Redakteur, dieser Humoreske, mit umso größerem Rechte ein Plätzchen in Ihrem Blatte gönnen, weil sie nicht ganz ohne Moral ist, indem sie uns zeigt, daß so manches Talent an seinem nicht sympathischen Aeußeren zugrunde geht. Den Lachern aber rufe ich zu: „Quid rides? mutato nomine, de te fabula narratur.“

Gedanken besitzest; du, die ich nicht bloß in schwarze Tinte tauche sondern manchmal auch in den rothen Saft meines leiblichen Ichs in die pikante Pfefferfaucis des Spottes, in die grelle Farbe der Parodie, wo dann deine Thränen elegisch oder freudenvoll aufs geduldige Papier fließen, um so mein Fühlen und Denken auch andere mitfühlen, mitdenken zu lassen, dir selber sage ich diesmal, geliebte Freundin, daß du heute in der Tinte sitztest, denn du kannst wohl muntere Lieder singen, tragisch weinen, heiter lachen, wie ein Spottvogel pfeifen, und zwar in gebundener oder ungebundener Rede, gereimt oder — ungereimt. Kannst du aber auch metrisch niesen? beim Apollo, das kannst du nicht! du verstehst es nicht, ob das „A-tsch!“ ein jambischer oder trochäischer Versfuß sei; ob es als Arsis oder als Thesis hervorprägen muß, das versteht nur Nebb. Anschel, der Nieser par excellence. Deshalb, liebe Feder, wirst du für heute nur eine gedankenlose Magd sein, und deinen Dienst mechanisch verrichten, indem du die kurze Leidensgeschichte kopierest, die mir Nebb Anschel jün gft selber vor — genießt hat. — Guten A-tsch!, guten Abend lieber Herr A-tsch!, Herr Ami. Ich habe Ihnen versprochen, Ihnen meinen Lebenslauf zu zeichnen; Ihnen dem Einzigen, der mir immer mit humanem Mitgefühl und ohne Spott entgegenkam, wenn meine Nase in allzugroßer Empfindlichkeit dem Niesreize nicht widerstehen konnte, und meine oft gedankenschweren Worte vom Donner meiner unglücklichen Nase erstickt wurden. Das ist ja eben mein Unglück, daß ich eine allzufine fühlende Nase besitze, deren Flügel gastfreundlich jedem Eindrucke offen stehen, und sich nur zu leicht zu Gefühlsäußerungen hinreißen lassen! Im Sprichwort heißt: Wer A-tsch!, wer A sagt, muß auch B. sagen, ich, ich muß nicht B. sondern tschi sagen, wenn ich den ersten der Buchstaben genannt habe.

Ich heiße ursprünglich A-tsch!, Anschel, mein freundliches wohlwollendes Benehmen den Kindern gegenüber brachte mir den Namen eines Antels ein, so daß sie mich Auschi-Bácsi hießen; als aber einige der kleinen Böfewichte die leidenschaftlichen Eruptionen meiner Nase in der Nähe vernahmen, und sie erschreckt von dem gewaltigen Ausbruch wie ein Reh von dem Schusse entflohen, da nannten sie mich nunmehr A-tsch! Bácsi, welches auch mein ständiger Name geworden ist; denn wer den Schaden hat, braucht bekanntlich für den Spott nicht zu sorgen.

Gleich der steinernen Jungfrau, diesem Marterwerkzeuge des Mittelalters, die den ihr Verlobten unarmend mit tausend Eisenspißen verwundete, so verfolgte und peinigete mich der Spott auf jedem Schritte und Tritte. Zeigte ich mich auf der Gasse, da könnte es von allen Seiten „A-tsch!, Helfgott, zur Genesung, prosit, Assusse!“ als ob die ganze Welt verschnupft gewesen wäre. Hörte man jemanden lügen, so hieß es: A-tsch! Bácsi nist darauf. Am Purim schickte man mir als משלוח מנות ein Kasterlanges Sacktuch, einen Elefanten aus Zucker, eine Larve mit einem שופר anstatt der Nase, und selbst beim Seder sah mich alles bei dem אף לך spöttisch an. Diese Neckereien, diese Nadelstiche, die mir die Seele verwundeten, irritierten meine Nasennerven noch mehr, ja bis zu einem solchen Grade, daß mein Niesen fortan einer Explosion gleich, wobei ich mich gleich dem Frosche in der Fabel aufblähte und zu plagen drohete, wobei mein ganzer Körper erschütterte wurde, Hände und Beine aber zappelten, wie bei dem langen Reb Jochanan, wenn er beim Gebethe in Feuer gerieth. Auf der Tschitwa, galt ich für das was man damals noch ein „sein's Bockert!“ nannte, ich lernte fleißig und gut, ich wagte es sogar mich in den profanen Wissenschaften und Sprachen zu unterrichten, ich konnte selbst ein schöner Züngling genannt werden. Damals waren meine Nüstern noch nicht so ausgedehnt, die Epidermis meiner Nase war noch rosig angehaucht und weit entfernt

von der rothblauen Färbung die sie heute zeigt; meine Augen schwammen dazumal noch nicht permanent im Niesnebel.

(Fortsetzung folgt.)

INSERTATE.

L. Édeskuty,

1—6

königl. ung. Hofmineralwasser-Lieferant

in

Budapest, Elisabethplatz Nr. 1.



Etablissement aller natürlichen Mineralwässer
und Quellen-Produkte.

Haupt-Niederlage

für die Brunnenversendungen zu Adelheid, Bártfa, Biskád, Bilin, Boržék, (Ofner Bitterquellen), Buziás, Karlsbad, Czigelka, Esz, Franzensbad, Glöpatka, Gms, Jaching, Friedrichshall, Jüred, Giehhübl, Gleichenberg, Hall, Igmand, Johannisbrunn, Ivánda, Kissing, Klausen, Koritnica, Lipik, Luhi, Loharsovit, Marienbad, Olenyova, Parád, Prebba, Püllna, Pyrmont, Radein, Rohitsch, Sidschib, Schwalbach, Selters, Spaa, Sulzgrub, Szántó, Szliacs, Szolyva, Szulin, Wisch und Widdungen.

Diese alte Firma, im Genuße des allseitigen Vertrauens der Herren Aerzte und des P. L. Publikums hat raschen Absatz seiner Mineralwässer, ist daher stets in der Lage mit frischer Füllung dienen zu können.

Die Vorräthe unterliegen bezüglich der Echtheit und Frische der Kontrolle des Stadtphysikus.

 Preislisten auf Verlangen gratis. 

Trinkhalle.

Die nächst gelegene Promenade bietet zur Mineralwasser-Kur die beste Gelegenheit, wozu in meiner Handlung Vorkehrungen getroffen sind, bemerkend, daß ich die bisherige Lokalität bedeutend vergrößert habe.

Marienbader, Selterser, Koritnicaer u. Ofner Bitterwasser, Luhi werden auch glasweise verabfolgt.

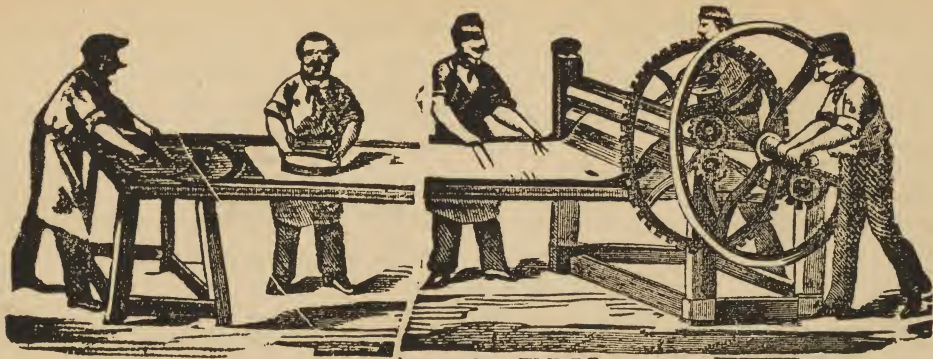


erzeugen wir auch dieses Jahr unter ritueller Aufsicht des hochwürdigen Palánkaer Ober-Rabbiners Herrn **Emanuel Deutsch** und empfehlen uns den geehrten israelitischen Gemeinden und Privaten zu recht namhaften Bezügen.

Die Vermahlung mittelst Walzenstuhlungen hat bereits begonnen und können diesfällige Aufträge prompt ausgeführt werden.

„Konkordia“

Dampfmühl-Aktien-Gesellschaft. Budapest.



מצות מאשין

Am besten und billigsten zu haben beim Maschinenfabrikanten Feitel, Budapest
Pfeifergasse 22, oder Niederlage Landstrasse 43- 2—3

Die erste kön. priv.
Surrogat-Kaffee-, Feigen-Kaffee und
Chokolade-Fabrik

von

Leitner & Grünwald

Budapest, Königsq. 69., offerirt zu den billigsten Preisen.

Sichorien-Surrogat-Kaffee u. Chokoladen

של פסח 1—3

fabrizirt unter ritueller Beaufsichtigung Sr. Ehrwürden des Herrn Eckstein, Rabbinats-Asseffor der hiesigen orthodoxen Gemeinde

Gefällige Anträge erbitten wir uns rechtzeitig unter obiger Adresse.

Wir benachrichtigen hiemit unsere geehrten Geschäftsfreunde, dass wir unter ritueller Aufsicht des orthodoxen Rabbiners Herrn **Markus Loew** in **Weidenau**

Oster-Zucker

צוקער של פסח

erzeugen und bitten wir Aufträge rechtzeitig an unseren General-Agenten Herrn 2—3

J. C. KOHLER

in Budapest, Ecke der Zrinyi- und Palatingasse 7, gelangen zu lassen.

Barzdorfer Zuckerfabrik.

Bei E. M. Löwy Sohn in Budapest ist soeben zum ersten Male erschienen eine illustrierte ins Ungarische übersetzte:

הגדה של פסח

Házi szertartás a két első Peszách-Éjjelére a héber szöveg, magyarította Reich Ignác.

Diese von dem bewährten Uebersetzer, hilft einem längstgefühlten Bedürfnisse ab, und ist zu haben für den blos billigen Preis von 30 kr. ö. W. pr. Stk. Grössere Bestellungen werden prompt effectuirt. 2—6.

Oster-Mehl

פסח מעהל

Wir machen hiemit die höfliche Anzeige, dass wir, so wie jedes Jahr auch heuer Ostermehl aller Gattungen in unserer auf Walzenmüllerei eingerichteten Mühle unter Aufsicht des ehrwürdigen Budapester Rabbinats und unter spezieller Aufsicht seiner Ehrwürden Rabbinatspräses H. **Samuel Löw Brill**, erzeugen.

Aufträge werden vom 1. Feber ab effectuirt.

Pannonia-Dampfmühl-Gesellschaft
in Budapest.

פסח מעהל

erzeugen wir auch heuer unter spezieller Aufsicht Seiner Ehrwürden des strenggläubigen

הרב מהר' יוסף אליעזר בק דין

דק"ק סעגעדין

und berechnen dasselbe ohne Rabbinats-Spesen-zuschlag zu den jeweilig geltenden Tagespreisen.

הבשר בריעה von הרב מהר' יוסף אליעזר

בק דין דק"ק סעגעדין

geben wir jeder Sendung bei. 2—6

Szegediner Dampfmühle und Wasserleitung
von **Bernhard Back Söhne.**